Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: Mühlenen, Max von

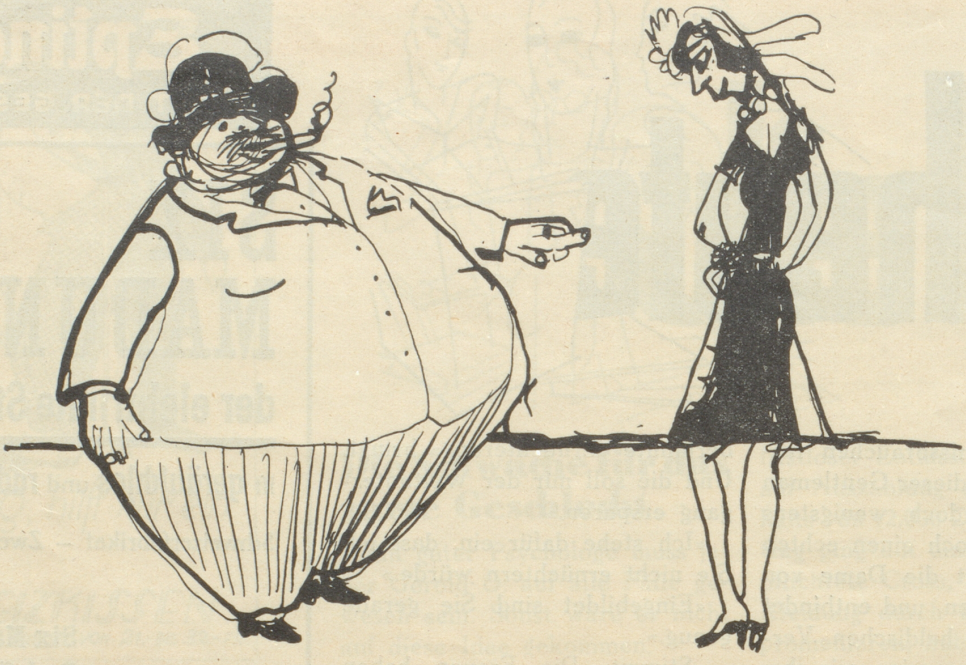
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Max v. Mühlenen

„Elsa säget mer doch: hani jitz die gälbe oder die schwarze Schuh agleit?"

Die ewigen Ausreden

Es kann kein Mensch auf dem weiten Erdenrund ohne sie auskommen. Und darum sind sie auch so zahlreich wie der Sand am Meere. Bloss ändern sie sich in ihrem Inhalt den Zeitverhältnissen entsprechend.

Der Jüngling, der von seiner Freundin vorwurfsvoll angehaucht wird: «Geschter z'Abig han ich Dich mit ereandere gseh; das ist nüd schön vo dir, weischt!» — dieser Jüngling verschanzt sich nicht mehr hinter die so reichlich abgedroschene Kusine oder Schwester, sondern er sagt etwa folgendes: «Ja, g'sehscht, Trudi, geschter bin ich würklich nüd uf dich igstellt gsi, ich han en sexualpsychanalytische Komplex abreagiere müesse und zue dem hett sich dini libidösi Kapazität nüd g'eignet, verstascht?» Und das Trudi gibt sich zufrieden (und merkt sich den Satz für alle Fälle, denn sie hat ja auch noch «einen»).

Der Kellner, wollte sagen: der Herr Ober, der sozusagen ein verbrieftes Privileg auf Ausreden hat, geht natürlich auch mit der Zeit. Wenn Sie eine Gemüseplatte als ungeniessbar beanstanden, wird er Ihnen nicht mit Redensarten wie «Der Küchenchef hat Ausgang» oder «Die Köchin hat heute ihren schlechten Tag» kommen, sondern er wird Ihnen im Brustton der Ueberzeugung antworten: «Gestatten Sie, mein Herr, dies ist die neueste Zubereitungsart mit Rücksicht auf grösstmöglichen Vitamingehalt ... Unübertroffen!» Und ob Sie nun wissen, was Vitamine sind oder ob Sie es nicht wissen — auf jeden Fall werden Sie nicht als Ignorant gelten wollen und den Schlangenfrass hinunterwürgen, auf die Gefahr hin, dass Ihnen nachher sterbenselend wird.

Chefs, auf gut deutsch Prinzipale genannt, gehören auch zu jener bevorzugten Klasse von Menschen, die nie um eine Ausrede verlegen sind. Wenn ich dem meinen früher etwa eine von ihm begangene Dummheit schonend beibrachte, pflegte er meistens zu sagen: «Na ja, ich kann schliesslich nicht alles im Kopfe haben, wozu habe ich denn Sie?» Heute stellt er sich nicht mehr so bloss, sondern meint kaltblütig: «Na, das hat aber diesmal lange gedauert, bis Sie es herausgefunden haben!»

Wenn Sie — geflissentlich oder unabsichtlich — übersehen, eine Ihnen bekannte Dame zu grüssen, so haben Sie es heute im Zeitalter der rasch wechselnden Mode bedeutend leichter sich gegen nachträgliche Vorwürfe zu wehren. «Aber Gnädigste, wie konnte ich ahnen, dass in dem reizenden Fohlenjäckchen Sie steckten!» oder «Das neue entzückende Hütchen, gnädige Frau, macht Sie so viel jünger, dass ich wirklich glaubte, einem Backfisch zu begegnen und nicht im Entferntesten an Sie dachte. Sie können aber auch ein bisschen frecher sein und zum Beispiel sagen: «Ja, das machen die langen Kleider, meine Liebe. Früher kannte man seine Bekannten etwa noch an den Beinen, aber heute ...?» Oder: «Sie machen es einem wirklich schwierig, verehrte gnädige Frau. Vorige Woche waren Sie noch blond; wie konnte ich denn ahnen, dass die entzückende Rothaarige, die mir da begegnet ist, Sie waren!» Und selbst wenn Sie sich begnügen, mit vielsagender Miene und einem gewissen Lächeln vertraulich zu flüstern: «Kunststück, Verehrteste, bei der grossen Anzahl meiner Freundinnen ... Sie wissen doch ...!» auch dann werden Sie heutzutage bestimmt nicht anstossen, sondern gnädige Verzeihung finden ...

Don Pepe

Excelsior-Hotel City-Restaurant
Zürich
Bahnhofstrasse-Sihlstrasse
H. Dürr